

Kirchensteuer für Firmen wackelt

Kantonsratskommission An umstrittener Steuer soll nichts geändert werden – viele Parteien sind gespalten

VON MARIUS HUBER

Für die Zürcher Landeskirchen könnte der anstehende Kampf um eine ihrer wichtigsten Geldquellen zur Zitterpartie werden. Das deutet sich an, nachdem gestern publik wurde, wie knapp sich die vorbereitende Kantonsratskommission gegen die Kirchensteuerinitiative des Jungfreisinns ausgesprochen hat. Die Initiative sieht vor, die Unternehmen ganz zu befreien von dieser Steuer. Die Kirchen würden dadurch einen Drittel respektive einen Viertel ihrer Steuereinnahmen verlieren. In Franken beziffert: über 100 Millionen.

Die Kommission lehnt nicht nur die Initiative ab. Sie verzichtet im Einklang mit der Regierung auch auf einen Gegenvorschlag, der es den Firmen überlassen würde, ob sie Kirchensteuern zahlen wollen. Der Entscheid fiel mit 8 zu 67 Stimmen, wo-

bei sich die Mehrheit zusammensetzte aus Vertretern von SP, FDP, Grünen und CVP.

Selbst die Wirtschaft ist uneins

Übers Ganze gesehen verlaufen die Gräben aber nicht entlang der Parteigrenzen, sondern oft mitten hindurch. Die Delegierten der FDP etwa haben sich vor zwei Jahren knapp hinter die Initiative gestellt. Auch bei der SP gibt es angeblich eine Minderheit, die dafür ist. Sogar die Wirtschaft ist uneins: In einer

Umfrage des Gewerbeverbands sprachen sich 70 Prozent der Mitglieder für Initiative oder Gegenvorschlag aus.

Der Vorstand der Handelskammer wiederum ist dagegen. Nach Ansicht von Kommissionspräsident Martin Farner (FDP) spiegelt all dies wieder, dass es im Kern für viele um etwas Persönliches gehe – eine Glaubensfrage.

Die Unternehmens-Kirchensteuer ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Die Kritiker sagen: ein Relikt. Nicht alle Kantone kennen sie, und nur wenige gehen so weit wie Zürich. Hier müssen nicht nur Firmen, sondern ausnahmslos alle juristischen Personen sie bezahlen. Dies unabhängig davon, welche konfessionellen Überzeugungen die Leute haben, die hinter diesen Körperschaften stehen.

Anders als natürliche Personen haben Firmen keine Wahl. Sie können nicht aus der Kirche austreten und sich der Steuer so entziehen. Kritiker sehen durch diesen Zwang die staatliche Religionsneutralität verletzt.

Nicht für kultische Zwecke

Das Bundesgericht hat die Praxis aber wiederholt gestützt, auch in Zürich. Es beruft sich auf ein seit 135 Jahren unverändertes Argument: Die Glaubens- und Gewissensfreiheit gelte nicht für juristische Personen, da eine Firma ihrer Natur nach kein Gewissen haben könne.

Im Kanton Zürich gilt ein Kompromiss, seit vor sechs Jahren das neue

Kirchengesetz in Kraft trat. Die Kirchen dürfen das Steuergeld der Firmen nicht für kultische Zwecke verwenden, sondern nur für soziale und kulturelle. Genau darauf zielte in der Kommission das Hauptargument der Initiativgegner: Die Kirchen erbrächten dank ihrer Freiwilligen günstig sinnvolle Leistungen für sozial Benachteiligte. Müsste der Kanton hier einspringen, käme das viel teurer. Umstritten ist jedoch, ob wirklich alles unverzichtbar wäre, was die Kirche leistet. Die Einschätzungen gehen weit auseinander.

Eine unfaire Bevorzugung?

Die Befürworter der Initiative stört es, dass Firmen für Leistungen zahlen müssen, von denen sie nur indirekt profitieren. Zudem erbrächten auch Pfadi, Spitex oder Freikirchen solche Leistungen, ohne dass sie Steuern erheben dürften – eine unfaire Benachteiligung.

Die Kommissionsminderheit wird im Kantonsrat den Antrag stellen, dem Volk einen Gegenvorschlag zu unterbreiten. An die Urne kommt die Initiative voraussichtlich im Frühjahr.

Gleichstellung muss nicht Frauensache sein

Männerquote Aner Voloder ist einer von wenigen Männern, die in Gleichstellungsfachstellen arbeiten. Es sollen mehr werden.

VON SOPHIE RÜESCH

Es gibt sie, die Männer, die Gleichstellungsarbeit leisten. Es gibt sie nicht erst, seit die kantonale Fachstelle für Gleichstellung 2012 den Posten des Männerbeauftragten schuf, der bisher mehr mit Personalfuktuation als mit Inhalten Schlagzeilen machte.

Im Gegensatz zu ihrer kantonalen Schwester gibt es auf der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich kein Stellenprofil, das sich ausschliesslich Männeranliegen widmet. Fachstellen-Leiterin Anja Derungs sieht dafür auch keinen Bedarf: «Gleichstellungsfragen sind Alltagsfragen und wenden sich gleichermaßen an beide Geschlechter», sagt sie. Auf dem städtischen Büro arbeiten aber seit Jahren Männer, die sich den Anliegen ihrer Geschlechtsgenossen wie auch denen von Frauen widmen.

Andere Probleme, gleicher Ursprung

Einer der Männer, der sich jenseits des Medienrummels für Chancengleichheit einsetzt, ist Aner Voloder. Er arbeitet seit drei Jahren auf der Fachstelle, wo er Projekte leitet und juristische Beratungen durchführt. Er berät Frauen wie Männer, genauso wie seine Kolleginnen und Kollegen. Die Ausnahme bilden heikle Themen, so etwa häusliche Gewalt oder sexuelle Belästigung – Fälle also, bei denen Betroffene sich einer Person des gleichen Geschlechts eher anvertrauen.

Männer- und Frauenthemen separat zu behandeln, findet Voloder grundsätzlich jedoch nicht sinnvoll. «Um wahre Gleichstellung zu erreichen, müssen traditionelle Rollenbilder gebrochen werden», sagt er. Dort liege der Ursprung von Ungleichbehandlungen, auch wenn sich diese unterschiedlich bemerkbar machen.

Wo es noch harzt, ist bekannt: Frauen sind in Chefetagen immer noch stark untervertreten, verdienen für gleichwertige Arbeit weniger, sind öfter Opfer von Übergriffen. Männern hingegen stehen immer noch zu wenig Teilzeitstellen zur Verfügung, die ihnen eine tragende Rolle zu Hause ermöglichen würden. In der Folge haben sie im Fall einer Trennung in Sorgerechtsfragen oft das Einsehen.

«Es ist ein Teufelskreis», sagt Voloder. Einer, der nur von Frauen und



Aner Voloder berät auf der städtischen Fachstelle für Gleichstellungen Frauen wie Männer.

SOPHIE RÜESCH

«Um wahre Gleichstellung zu erreichen, müssen traditionelle Rollenbilder gebrochen werden.»

Aner Voloder, Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich

Männern gemeinsam gelöst werden kann, ist er überzeugt. Voloder ist zuversichtlich, dass ein Paradigmenwechsel unterwegs ist. «Doch das Problem wird nicht heute oder morgen gelöst werden. So etwas braucht Zeit.»

Dass Männeranliegen seit einiger Zeit mehr Bedeutung zugemessen wird, begrüsst Voloder. Doch er warnt: «Dass auch Männer Benachteiligung erfahren, wird heutzutage im Gleichstellungsdiskurs prominenter diskutiert und erfährt deshalb mehr Aufmerksamkeit. Das vermittelt jedoch ein falsches Bild.» Wenn nur noch von benachteiligten Männern berichtet wird, könne schnell der Eindruck entstehen, dass Frauen keine Diskriminierung mehr erleben. Dabei gebe es gerade in der Arbeitswelt immer noch eklatante Ungleichbehandlungen. «Dass diese Probleme nicht neu sind, heisst nicht, dass sie weg sind», so Voloder.

Fachstelle will mehr Männer

Hartnäckig halten sich nicht nur Rollenzwänge, sondern auch Vorurteile gegenüber Gleichstellungsarbeit. «Die Wahrnehmung, dass in Gleichstellungsbüros Arbeit von Frauen für Frauen geleistet wird, ist immer noch weit verbreitet», so Voloder. Von den Menschen, die das Beratungsangebot der Fachstelle in Anspruch nehmen, sind trotzdem rund ein Drittel Männer. «Unsere Sensibilisierungsarbeit trägt langsam Früchte. Männer schämen sich heute weniger, Unterstützung in Anspruch zu nehmen.»

Die Fachstelle gibt sich Mühe, ihre Arbeit in Männersachen sichtbarer zu machen, etwa mit Projekten wie dem Väterlunch oder dem Männerpalaver. Zudem will sie als Arbeitgeberin in Fragen rund um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit gutem Beispiel vorangehen. Sämtliche Angestellten der Fachstelle arbeiten Teilzeit. «Wir wollen die Gleichstellung zwischen Frau und Mann leben, sowohl was Arbeitszeitmodelle wie auch die Stellenbesetzung betrifft», sagt Leiterin Derungs.

Bei einem ausgeglichenen Team ist man auf der städtischen Fachstelle hingegen noch nicht: Die 650 Stellenprozent teilen sich sieben Frauen und zwei Männer. Aus diesem Grund hat sich die Fachstelle eine Art interne Männerquote auferlegt: «Bei neu zu besetzenden Stellen werden wir männliche Bewerber bei gleicher Qualifikation bevorzugen – dies ist so auch im Gleichstellungsplan der Stadt Zürich festgehalten», so Derungs.

Nachrichten

Kriminalität Mann mit Faustfeuerwaffe bedroht

Vor einer Bar in der Zürcher Langstrasse hat gestern Morgen ein Mann einen 27-jährigen Brasilianer mit einer Faustfeuerwaffe bedroht. Nachdem ein Bar-Angestellter ihn entwaffnet hatte, flüchtete der Mann zusammen mit einer Begleiterin. Wenige Stunden später nahm die Polizei zwei Verdächtige fest: einen 26-jährigen Serben und eine 25-jährige Brasilianerin. Die Staatsanwaltschaft hat Ermittlungen aufgenommen. (SDA)

Verkehrsdelikt Durch 30er-Zone mit 100 km/h

Viel zu schnell unterwegs war am Donnerstag ein Motorradfahrer in Zürich Schwamendingen: Er raste mit über 100 Stundenkilometern durch eine 30er-Zone. Wie die Stadtpolizei gestern Freitag mitteilte, musste der 19-jährige Italiener seinen Fahrausweis auf der Stelle abgeben. Die Polizei zog zu dem sein Motorrad ein. Die Polizei führte während zweier Stunden eine Geschwindigkeitskontrolle in der 30er-Zone durch. Von 261 erfassten Fahrzeugen waren 31 zu schnell. Dies entspricht einem Anteil von rund 12 Prozent. (SDA)

Glücksspiel Vier illegale Spielclubs ausgehoben

Die Zürcher Kantonspolizei hat in den Gemeinden Glattbrugg, Kloten und Wallisellen vier illegale Spielclubs ausgehoben. Bei den Kontrollen wurden unter anderem 16 Computer, sechs Quittungsdrucker und diverse Glücksspielautomaten sichergestellt. In den Lokalen wurden illegale Glücksspiele und Internet-Sportwetten angeboten. Wie die Kantonspolizei mitteilte, werden die Betreiber angezeigt. (SDA)

Drogenhandel Drei Dealer aus Verkehr gezogen

Die Stadtpolizei Zürich hat drei Drogenhändlern das Handwerk gelegt. Einer der Verhafteten wohnte im Kanton Aargau, zwei wohnten in der Stadt Zürich. Insgesamt stellte die Polizei über 100 Gramm Heroin, 100 Gramm Kokain und mehrere tausend Franken sicher. Der erste Dealer ging der Polizei am Donnerstagnachmittag in Zürich Affoltern ins Netz. Gemäss einer Mitteilung der Stadtpolizei handelte es sich um einen 23-jährigen Albaner, der mehrere Gramm Heroin bei sich hatte. In einer Aargauer Wohnung stiessen die Polizisten auf einen 24-jährigen Landsmann des ersten Verhafteten. Den dritten Drogenhändler, einen 28-jährigen Dominikaner, verhaftete die Polizei in Zürich Wiedikon. (SDA)

Luftverkehr «Grosskampf-Weekend» an Flughafen

Am Flughafen Zürich werden dieses Wochenende rund 250 000 Passagiere abgefertigt. Schon gestern Freitag hat der Hochbetrieb begonnen. Wie immer zu Beginn der Herbstferien in mehreren Kantonen konzentriert sich der Andrang auf wenige Tage. Im Sommer verteilt er sich auf mehrere Wochen. Wie Flughafensprecherin Jasmin Bodmer auf Anfrage sagte, erwartet der Flughafen am Wochenende insgesamt rund eine Viertelmillion Passagiere. Am meisten dürften es mit 87 000 Fluggästen am Sonntag sein. An einem normalen Tag sind es durchschnittlich rund 67 000 Passagiere, wie Bodmer sagte. (SDA)